

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 22

Artikel: San Carlo
Autor: Frey, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

viel um ihn gesitten, durfte er ihr den ersten Wunsch nicht abschlagen.

Nachdem Mr. Ramble mir dies in Kürze mitgeteilt hatte, setzte er mit beschleunigter Raschheit seinen einsamen Weg fort. Es fiel mir nicht schwer, seine üble Laune in ihrer Ursache zu verstehen; ihn hatte man zwar mit einem Auftrag beehrt, aber eben doch weggesandt, während Mr. Stone, der Dichter, bei Miss Edith war. Ebenso begriff ich natürlich die eifertige Abreise, die Mrs. Evertruth verlangte. Konnte doch, so lange ihr Gatte noch im Hotel zu Zermatt weilte, ein einziges unvorsichtiges Wort eines Gastes oder eines Angestellten den ganzen Zauberbann brechen, in dem er sich befand.

Nach einer halben Stunde sah ich die Glücklichen kommen, zwei Paare, Arm in Arm, zuerst Mr. Evertruth mit seiner Gattin, er strahlend von Stolz und Freude, sie etwas blaß und nervös erregt, aber doch ebenfalls sichtlich heiter und zufrieden. Das zweite Paar — die jungen Leute — zu schildern, wage ich nicht; sie schienen

in Paradiesewölkchen zu wandern und sahen mich kaum, als ich seitwärts stehen blieb und grüßte. In einiger Entfernung folgte der Troß der Führer und Träger mit all der Ausrüstung, die zu einer großen Bergfahrt gehört. Verhaltene Lustigkeit lag auf den wetterharten Gesichtern; in den schwieligen Händen hielten sie und zeigten einander die Goldstücke, die ihnen Mrs. Evertruth aufgezählt hatte.

Zwei Stunden später befand sich die Familie Evertruth bereits auf der Heimfahrt, und ebenso war Mr. Stone aus Zermatt verschwunden. Weiteres zu erzählen, ist mir nicht möglich. Es bleibt mir fast noch die Bitte übrig an journalistische Kollegen in England, diese Geschichte nicht ins Englische zu übersetzen, damit Mr. Evertruth sie nicht etwa erfährt und aus allen Himmeln fällt. Zwar, am Ende hat es damit nicht so große Gefahr; denn von jetzt an wird Mrs. Evertruth gewiß auf das, was ihrem Gatten vorgelesen werden darf, mit besonderer Sorgfalt achten.

Matterhorn.

Mein Wille war, zu Gott empor zu flammen
Als Riesenglut aus tiefster Erdenbrust;
Da brach die Hölle los, mich zu verdammnen,
Ich ward zu Stein im Feuersturm der Lust.
Noch puls' mir Himmelsdrang im Felsgefüge;
Doch ergebunden bleibt er Traum und Lüge.

Tiefeinsam ragt mein Haupt ins Weltallschweigen,
Vor meiner Wucht erschreckt des Menschen Witz;
Die Wolkenschwestern grüßen mich beim Reigen,
Geliebte Brüder sind mir Sturm und Blitz.
Mir ist's dämonisch wohl, wenn's ringsum wälzt
Und hell der Donner im Geklüft' schmettert.

Aus dem Berggedichte-Band: Wilden, Verlag Rudolf Rother, München.

Jacob Heß.

San Carlo.

Aus einem Tagebuch von Hans Frey.

Nun seid ihr vorbei. Tage inmitten der Türme und Gipfel, Stunden seligsten Genießens auf Zinnen und Backen — an Ufern blauer Seelein im Blute der Alpenrosen. Wir scheiden

Keine Stunde kann ich vergessen. Jeden Morgen das Aufglühn des Gestirnes, jeden Abend der Abschiedsgruß am Taneda drüber mit flammender Schrift hingezzeichnet. Wenn nächtlich

im Lago Tom der Vollmond schwamm, eine runde, zitternde Glocke, und vom Lager herauf aus den winzigen, ärmlich-grauen Zelten die Lagerfeuer flackerten und die Schatten ins Felsenhafte wuchsen — war es nicht schön? Diese Stille — nur hie und da ein Vogel aufschrie, ein Flügelschlagen ob den Felsen und gleich wieder tiefe Ruhe.

Was stieg aus den Wassern mit sehnsucht-

großen Augen, einem weißen Nebelgebilde gleich aufwallend? Und schaute uns immerfort an — wenn der Mond schon längst übers Wasser gefahren und das Seelen schwärz, starr wie ein erloschenes Auge zu uns aufblickte, die wir droben in den Gräten saßen, wortlos — wie Nachtfäuze.

Weißt du noch?

Jene zwei Tage, da der Schnee sein weißes Linnen ausgebreitet hatte und die Alpenrosen wie Blutstropfen daraus hervorleuchteten, als wäre eine große Schlacht darüber hingestürmt? Durch die Lücken heulte der Wind, jagte den Schnee in grauen, geraden Strichen den Wänden nach, kreuz und quer — jagende Rosse, aufhäumend, ineinander verkrampft, kämpfend.

Dann fuhr's giftig, rasenden Tanzes über die Schaumfrönlein des Cadanisees und packte, schwupp! unsere Zelte, daß die Blachen knatterten und dröhnten — wir aber gleich Murmeltieren eng aneinander gekuschelt dem Toben zuhörten und wohlig-warm philosophierten. Das war herrlich!

Hörst du noch jenes Lied?

Ich würd es hören.

Läg dort ich unterm Firneschein
Auf hoher Alp begraben,
Ich schließe mitten im Tschchein
Der wilden Hirtenknaben.

Wo sonst ich lag im süßen Tag,
Läg ich in dunkeln Decken,
Der Laue Krach und dumpfer Schlag,
Er würde mich nicht wecken.

Und käme schwarzer Sturm gerauscht
Und schüttelte die Tannen,
Er führe, von mir unbelauscht,
Vorüber und von dannen.

Doch klänge sanfter Glockenchor,
Ich ließe wohl mich stören
Und lauscht ein Weilchen gern empor,
Das Herdgeläut zu hören.

Conrad Ferdinand Meier.

Neues vom Schlaf.

Von Professor Dr. Hans Winterstein, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Breslau.

Auch Probleme haben ihr Schicksal. Man kann nicht sagen, daß die Wissenschaft sich früher allzu sehr den Kopf darüber zerbrochen hätte, wie es kommt, daß wir schlafen. In den Lehrbüchern, die das Lebensgeschehen in unserm Körper behandeln, war der Zustand, in dem wir rund ein Drittel unseres Lebens verbringen, oft gar nicht, oder doch nur mit ein paar Zeilen gestreift. Es ging mit dem Schlaf ähnlich, wie mit seinem unzertrennlichen Begleiter, dem Traum; auch mit diesem sich zu befassen, galt nicht recht für wissenschaftlich, bis Freud ihn als Fackel benützte, unser dunkles Innere zu

beleuchten. Jetzt ist die Traumanalyse Mode geworden, und auch das Schlafproblem ist in den Vordergrund des Interesses gerückt, weil es von ganz verschiedenen Seiten her eine neue Beleuchtung erfahren hat. Einige dieser neuen Gesichtspunkte mögen hier kurz geschildert werden.

Der Schlaf dient der Erholung, vor allem der geistigen; darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Aber warum ist dieses Erholungsbedürfnis bei den einzelnen Menschen so verschieden und steht, scheint es, in keinem rechten Verhältnis zur geleisteten Arbeit? Hier ein

Da der Sturm die Begleitung orgelte und der Regen um die Helme peitschte, der Hagel ins Gesicht schnitt — am Tongio beim Feldgottesdienst.

Vor uns, auf der grünen Kanzel, mit der weiß-roten Fahne stand barhäuptig der Pfarrer und wir im Geviert. Der Sturm zerriß die Worte, zerschlug den Sinn — aber jedem wird in Erinnerung bleiben das Lied, windverweht und zitternd, voll Ergriffenheit — „Trittst im Morgenrot daher“ — und dann — „fährst im wilden Sturm daher“ — und es töste und heulte, gewaltig — „hast du selbst uns Schutz und Wehr“ — Was zog durchs Herz, das laufschende, hebende? Heimat — Heimat! —

Nun sind sie vorbei — die Rosen verblüht. Nur das Kirchlein von San Carlo steht im Frühschein und schaut über den Ritom in die Ferne. Ganz wie am ersten Tage, da es mit weißen Mauern tröstlich herüber wirkte, Herberge und Ruhestatt uns müden Soldaten, die schleppend ihm entgegenzogen — Ziel und Tor für vierzehn goldene Tage.